Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden

Band: 25 (1880-1881)

Artikel: Auszug aus dem ornithologischen Tagebuche von Thomas Conrad v. Baldenstein

Autor: Salis, H. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-594684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Auszug aus dem ornithologischen Tagebuche

von

Hauptm. **Thomas Conrad v. Baldenstein.**

Mitgetheilt von Oberst Hier. v. Salis.

I. Beobachtungen in Splügen-Rheinwald im Jahre 1821 *)

Splügen, den 13. März 1821.

Schon haben wir drei Tage schönes, gelindes Wetter gehabt. — Ich ging heute vor Anbruch des Tages mit Flinte und Hunden hinaus gegen Sufers, längs der Seite des Thales, welche des Tages von der Sonne beschienen wird, um Beobachtungen und allfällig auch Beute zu machen und speziell, um die Haselhühner zu verhören. Das Thal, besonders dessen Schattenseite, liegt unter tiefem Schnee; an der Sonnenseite, besonders an den steilen Abhängen, ist derselbe dagegen verschwunden.

Noch vor wenigen Tagen hatte sich so zu sagen kein Vogel hier hören lassen; jetzt hörte ich Lockrufe und Gesänge folgender, meist von ihrem Winterzuge wieder eingetroffener Vögel:

1. Die Misteldrossel, lebhaft singend.

2. Die Singdrossel, zwar in geringer Zahl, auch singend.

*) Ueber Conrad und seinen Nachlass, vergl. J. B. XXII p. XIII.

3. Die Edelfinken (Fring. cölebs) zahlreich, schlugen unvollkommen.

4. Die Zitronfinken (Fring. citrinella), noch nicht häufig.

5. Waldmeisen, hitzig im Actus des Paarens begriffen.

6. Mönchsmeisen,

7. Haubenmeisen,

8. Goldhähnchen, überall in den Wäldern zerstreut.

9. Grosse Buntspechte gaben sich viel miteinander zu thun.

10. Berg-Grünspecht (Picus cinereus) nur ein einziges Stück, welches sich in der ganzen Gegend herumtrieb, um seines Gleichen zu finden — sich von mir auf den Lärchbaum locken liess, worunter ich stund — (der Specht wurde erlegt und in meinem Vogelbauer beschrieben, vide pag. 560).[1])

11. Weisse Bachstelze nur einzeln auf den Dächern des Dorfes.

12. Gelbe Bachstelze wie oben, an den Bergbächen.

13. Haselhühner nur 1 Männchen; ich lockte beständig an Orten, wo ich wusste, dass diese Vögel sich aufhalten, erhielt aber keine Antwort, während sie sonst von Tagesanbruch bis Sonnenaufgang sich hören lassen, wenn sie in Paarung begriffen sind. Hier erfuhr ich das Gegentheil, erst als die Sonne aufgegangen war, antwortete ein Haselhuhn, näherte sich auch wohl etwas, aber ohne Hitze, ich bekam es nie zu Gesicht; es ist also noch etwas zu früh.

14. Wasseramseln. Diese finden sich wieder trillernd an den eisigen Ufern des Rheins und der Tobelwasser, welche in der Tiefe zwischen den Häusern durchströmen.

Den 31. März.

Heute höre ich das Rothschwänzchen zum erstenmal wieder hier.[2]) — Gestern war der erste warme Tag — es regnete in den Schnee hinein, der noch das Thal bedekte.

Gelbe Bachstelzen paaren sich jetzt; auch den Zaunkönig hört man wieder und die Flühlerche lässt von den Felsenhalden her ihr Lied ertönen. Ich ging in den Wald hinaus und traf den Anthus aquaticus, wie auch die Zitronfinken wieder an; einige Zeisige (Fring. spinus) liessen sich aus der Luft hören, und die Singdrossel stümperte ihr Lied aus der Tame; die weissen Bachstelzen hatten auch an Zahl zugenommen.

Den 2. April.

Heute Morgens ging ich aus, für meinen Freund, Pfr. Steinmüller, ein Paar vom Anth. acquaticus zu erlegen. Ich traf diese zwar an, konnte ihnen aber nicht beikommen. Es hat seit einigen Tagen geregnet und geschneit, so auch gestern; in dieser Nacht kehrte sich der Wind: statt dem Föhn bläst der kalte Nord und heute früh sind Schnee und Erde gefroren. Ich stieg gleich hinter dem Dorfe die Halden, wo der Schnee verschwunden war, hinauf und wie ich zu den ersten Felsköpfen kam, hörte ich ein «Siè» fast genau, wie der Lockton den Rohrammer; als ich nach dem Urheber blickte, waren drei Schneefinken über mir in der Luft und liessen sich dann auf den Felskopf nieder, an dessen Fusse ich stund. Behutsam kroch ich an demselben empor — hörte wieder einzelne «Siè» und erblickte

einen dieser Vögel oben auf dem Schnee, und welcher auch gleich meine Beute wurde; den zweiten erlegte ich nicht weit davon — er hackte etwas aus der Erde — und als ich weiter hinabstieg, sah ich den dritten dieser Vögel. Dieser war etwas scheu geworden, erhob sich, als er mich erblickte, mit einem heisern Schreckenston in die Lüfte; da aber keine Kameraden sich ihm beigesellten und ich das «Siè» gleich nachahmte, flog er im Kreise einige Mal über mir herum und liess sich wieder auf Schussweite von mir zur Erde nieder — er erhielt dann auch gleich das tödende Blei. Alle drei Schneefinken hatten schon den schwarzen Schnabel, nur an Einem schimmerte noch das Gelbe hindurch.[3])

An der steinigen Halde hinter dem Dorfe, wo das Steinröthele (Turdus saxatilis) sich sonst zwischen den Steinblöcken aufhält und die ich ganz durchstöberte, fand ich diesen Vogel noch nicht, hingegen sangen daselbst einige Flühlerchen auf den Spitzen der Steine sitzend und weiter hinüber traf ich eine Truppe von etwa 20 dieser Vögel an, die am Boden, singend ihrer Nahrung nachgingen. Den Ersten, der sich vor mir erhob und sich auf einen Felsblock setzte, schoss ich herunter, worauf die Uebrigen aufflogen, sich längs der Halde hinflüchteten, bald aber wieder umkehrten und sich nicht weit von mir theils auf Lärchbäume, theils auf Steinblöcke niedersetzten und sangen. Den mir Nächsten, auf einer Lärche, erreichte mein Blei und somit liess ich's bewenden.

Indessen hörte ich unter dem Felsen, welcher die Halde dominirt, die Stimme sich paarender Pernisen (Perdix saxatilis) — ein immerwährendes, nicht zu beschreibendes

Schäckern — ich sogleich hinauf — bis ganz oben, immer diesen Tönen nach und hätte die Hühner sicherlich gesehen, wenn nicht ein Kolkrabe, über die Fluh kreisend, dieselben erschreckt hätte — deren Pfeifen liess sich nicht wieder hören.

Vom Anth. aquaticus bekam ich nur ein einzelnes Männchen zu Gesicht, welches zu flüchtig war, um meine Beute zu werden.

Von der Motacilla Oenanthe sah ich auch ein Weibchen.

Den 5. April.

Heute lag wieder Schnee hier im Rheinwald. Ich ging aus, um in dieser (Vogel-) Calamität den Anthus aquaticus zu erlegen; es waren aber ihrer keine zu sehen, sie müssen sich in tiefere Thäler gezogen haben.

Zieren (Turd. viscivorus) und Ringamseln (T. torquatus) zeigten sich dagegen und sangen aus den beschneiten Tannen, wie auch die Singdrossel, die sich besonders lebhaft hören liess.

Bei diesem Anlasse schoss ich einen veränderlichen Hasen (Lep. variabilis) — es war ein Weibchen und hatte nur zwei noch kleine Junge im Leibe. Dieser Hase war in der Haaränderung begriffen, so dass die Wolle äusserst leicht ausging, aber zwischen den Schultern zeigte sich schon ein handgrosser Fleck, mit kurzen graubraunen Haaren besetzt, während im Uebrigen die Farbe noch weiss war.

Den 9. April.

Heute früh ist mir gelungen, einige Anth. aquaticus zu erlegen. Obwohl dieselben wild waren, schoss ich vier Stück. Alle hatten ihre Frühlingstracht angethan, nur hie

und da am Vorderleib zeigten sich noch die Winterflecken; alle vier Männchen, deren Testikel noch klein und dunkelgrün. — Ich erlegte aus Irrthum auch ein Weibchen des Buchfinken, dasselbe ist *kleiner,*[4]) als die in unseren zähmeren Thälern.

Gleichen Morgens schoss ich ein Weibchen von Loxia curvirostra von seinem Männchen weg und fand in dessen Leibe einen gänzlich ausgewachsenen Eierdotter, einen etwas kleinen und viele von noch geringerer Grösse, auch einen ausgedehnten, langen und weissfarbigen Lege- oder Eierdarm. Ein unumstösslicher Beweis, dass der Kreuzschnabel hier im April nistet.[5])

Den 14. April.

Seit gestern und vorgestern lag wieder neuer Schnee auf den Bergen. Ich wanderte heute Morgen aus und traf gleich unter dem Dorfe fünf Krähen mit gelben Schnäbeln und rothen Füssen (Corv. pyrrhocorax), am Boden herumspazirend an. Ich erlegte eine derselben — sie war sehr leicht. — Von Anth. aquaticus und der Flühlerche (Accentor alpinus) sah ich Viele. An den Stellen, wo die Steinhühner sich gewöhnlich aufhalten, fand ich überall deren grünen Abfall; wohl ein Beweis, dass dieselben sich zu dieser Zeit von jungem Grase und andern Pflanzen nähren. Die Hühner selbst, welche die Gewohnheit haben, sich an die Steine zu drücken — blieben heute für mich unsichtbar.

Die Krähen, von welchen ich eine geschossen, sah ich noch zweimal, und zwar je ihrer fünf und sechs beisammen, was mir (da diese Vögel ausser der Zeit der Fortpflanzung immer in grossen Schaaren beisammen sind) als Beweis gilt,

dass sie sich nun auf den Gebirgen zerstreuen, um bald ihre Nester zu bauen. [6])

Noch sah ich sechs Stück Schneefinken auf der Fluh. [7])

Den 29. April.

Heute durchzog ich die ganze Landschaft Rheinwald und traf überall die Motacilla (Saxicola) Oenanthe an, welche also auf ihren Brutplätzen wieder angelangt ist.

Falco buteo war auch zu sehen. [8])

Den 1. Mai.

Auf einer jungen Tanne fand ich in Manneshöhe ein Drosselnest mit 4 Eiern; dasselbe steckte zwischen den Aesten am Stamme, war gross und fest gebaut. — (Vide Nachtrag den 10. Mai.)

Den 4. Mai.

Heute, als ich mit Hund und Gewehr in den Wald hinausgegangen war, erlegte ich eine Häsin (Lep. variab.); sie war weder tragend, noch säugte sie. Ihr Kleid war das graue Sommerkleid — nur die Läufe, die Blume und die Löffel waren noch weiss — vom Unterleib versteht sich's von selbst, da derselbe den ganzen Sommer über weiss bleibt. Gleich darauf jagten die Hunde einen andern Hasen aus der obern Region des Waldes, wo noch Schnee lag, herab. Letzterer war noch gänzlich weiss gefärbt. — Ich lockte tiefer im Walde stets mit der Haselhuhn-Pfeife — nach langem Warten antwortete ein Hahn, wollte sich aber nicht nähern, was ich als Zeichen nahm, dass er schon gepaart sei; ich suchte nun selbst mich ihm zu nähern und hörte dann über mir in den Aesten der Tannen ein Gaggern, wie dasjenige eines noch jungen Truthuhn's,

während das Männchen auf dem Boden mir noch antwortete. Endlich flog das Weibchen, welches auf der Tanne gegaggert hatte, ebenfalls zum Boden herab und wurde sofort, ehe es die Gefahr geahnt, meine Beute. Die Grösse der Eier im Eierstocke und die Ausdehnung des Legedarms bewiesen mir, dass es in der ersten Hälfte Mai's seine Eier würde gelegt haben.

Eine Truppe Kreuzschnäbel sah ich umherziehen, wohl ein Beweis, dass diese Vögel auch während der Brütezeit gemeinschaftlich leben.

Den 5. Mai.

Auf meiner heutigen Wanderung traf ich das Männchen von Turdus saxatilis allein auf seinem gewohnten Brüteplatze an und zwar hinter dem Dorfe Splügen an der dortigen steinigen Halde. [9])

Singende Pieplerchen (Anth. pratensis), traf ich viele bis hinauf, wo der Holzwuchs aufhört, aber weiter nicht — mitunter auch an Orten, wo der Anth. aquaticus sein Wesen treibt. Von diesem Letztern traf ich überall auf den Berghöhen einzelne Päärchen an, bis zum Schnee hinauf; sie fingen an, Nester zu bauen.

Das Bleikehlchen (Accentor modularis) liess auch hie und da seinen Gesang aus dem Walde ertönen, so auch die muntere Flühlerche [10]) von den Felsen herab und die Vitiflora? vom Gipfel eines Bergstalldaches oder dem obersten Theile eines Felsgipfels.

Den 9. Mai.

Heute traf ich unweit dem Dorfe, unten im Walde ein Päärchen Feldrothschwänze (Sylv. phoenicurus) an, vielleicht das Einzige in der ganzen Landschaft, denn sie

bewohnen sonst nur die zähmeren Gegenden unseres Kantons. Das Männchen liess einen ganz sonderbaren Gesang hören, der nur von Zeit zu Zeit die, dieser Vogelart sonst eigenthümliche, Sangweise durchtönen, und mich daher lange in Ungewissheit liess, ob dieselbe wirklich von einem Feldrothschwänzchen ausgehen könne; dieselbe ähnelte dem Gesange des Hausrothschwanzes und enthielt besonders dessen beide Hauptstrophen. Um mich zu überzeugen, dass ich das Feldrothschwänzchen vor mir hatte, habe ich es, obwohl es sehr scheu war, doch endlich erlegt; seine Färbung war besonders lebhaft.

Den 10. Mai.

Heute war ich wieder an der steinigen Halde hinter dem Dorfe und sah daselbst Männchen und Weibchen des Turd. saxatilis und hörte zum erstenmal den Gesang dieses Vogels; er war kurz, wiederholt, volltönend und lieblich, aber nicht melancholisch, wie man sagt, sondern eher freudig — vielleicht wusste der Vogel noch eine andere Weise zu singen. Ich konnte dem Päärchen nie schussgerecht ankommen, es floh stets von einem Felsblock auf einen andern und endlich auf die Absätze des schroffen, hohen Felsens. Ich suchte nach einem Neste des Anth. aquaticus, konnte aber keines ausfindig machen und erlegte am Ende ein Weibchen dieser Art, da die Wissenschaft Opfer verlangt, um sicher zu wissen, wann die Vögel nisten etc. Ich erhielt denn auch Gewissheit darüber, denn in seinem Legedarm fand ich ein Ei, dem nichts, als die Festigkeit der Schale fehlte und welches wohl morgen hätte gelegt werden müssen. Die noch weiche Schale war weisslich und mit sehr zarten schwarzen Pünktchen bespritzt.

Den gleichen Versuch wollte ich mit einer Pieplerche machen, erwischte aber nur ein Männchen derselben, dessen Testikeln sehr stark angeschwollen waren.

Zweimal hatte ich das am 1. Mai gefundene Drosselnest besucht, ohne sicher zu stellen, welcher Drosselart es zugehöre, denn das brütende Weibchen schlüpfte jedesmal blitzschnell aus dem Neste und fort in einen nahen Busch auf die Erde. Heute aber schien die Sonne auf das Nest und ich sah, dass es eine Ringdrossel (Turd. torquatus) war. Die Eier sahen denjenigen der Schwarzdrossel ganz ähnlich: grünlich mit hell- und violettbraunem Marmor — das Ei der Singdrossel ist vielleicht um die Wahl etwas grösser.

Den 30. Mai.

Heute auf meiner Wanderschaft am obersten Gehölze im Gebirge traf ich überall ausgeflogene, aber nicht ausgewachsene Junge der Ringdrossel an, welche sich fast hören liessen wie die Jungen der Schwarzdrossel, aber stets ihrem Geschrei ein: Tschück — Tschück beigesellten.

Ich erlegte heute auch zwei veränderliche Hasen. Der Erste, ein Männchen, lag ganz oben im Walde, hatte auch weisse Löffel mit schwarzen Spitzen und weisse Läufe bis über den Bug, und so waren auch die Blume und ein undeutlicher Ring um den Hals gefärbt; das Gesicht dagegen war besonders braun, mit weissem Stern in der Stirn — die Keulen waren fast schieferblau. Dieses Männchen war merklich kleiner als die Häsin, welche im untern Theile des Waldes gelegen hatte. Letztere trug die gewöhnliche Sommertracht, sie war nicht trächtig, hatte aber Milch in den Zizen.

Den 31. Mai.

Heute ging ich in die s. g. Ebbne, gegen das Dorf Nufenen, und traf an: die Sylv. hortensis und Sylv garrula (Müllerchen); dann fand ich das Nest des Accentor modularis (Bleikehlchen) mit einem Ei und drei eben ausgeschlüpften Jungen in einem niedrigen Tannenbüschel, in halber Manneshöhe. Es hatte also dieses Vögelchen Anfangs Mai sein Nest gebaut und belegt.

Den 4. Juni.

Heute traf ich in einer hierliegenden Wiese, auf einem Grenzstäbchen stehend, das Weibchen eines Gartenammer's (Emb. hortulana) an; ich erlegte es und fand seine Fortpflanzungswerkzeuge in gänzlichem Ruhestande.

Auf dem Berge hinter diesem Dorfe (Nufenen?) fand ich das zweite Nest des Anth. aquaticus mit sechs Eiern, welche weisslich-grün und bräunlich-grau marmorirt waren. Das Nest stund im Boden auf einem trockenen Abhange, gänzlich aus den feinsten, dürren Grashalmen gebaut und dem Erdloche, in dem ich es fand, gut angepasst. Ueber der Oeffnung des Nestes stund ein Grasbüschel, welches einerseits das Wasser ableitete und anderseits dazu diente, es zu verstecken. Nest, Eier, Erde und Vogel — Alles hat fast die gleiche Farbe, so dass man leichtlich hart daran vorbeigehen kann, ohne es zu erkennen. Die Nester dieses Vogels befanden sich nie, wo ich sie vermuthete, d. h. unter oder in Heidelbeer- oder Alpenrosenstauden, sondern stets an freien, abhängenden Weideplätzen, wo nichts Hervorragendes das Dasein des Nestes verrathen konnte. [11])

Den 6. Juni.

Heute bestieg ich die Stutzalp, hinter dem Dorfe gegen Safien zu gelegen. Es lag noch mitunter Schnee auf derselben. Dort traf ich mehrere Schneefinken, die also hier nisten. Ich erlegte eines der Männchen, um mich zu überzeugen, ob dieselben im Sommer wirklich schwarze Kehlen haben, wie behauptet wird. — Ich fand die Kehle graulichweiss mit etwas durchblickendem Schwarz, wie im April. Diese Vögel liessen allerlei sonderbare Töne von sich hören und das Männchen sang ein ebenso besonderes Lied. Eben daselbst bemerkte ich Flühlerchen, welche am Nestbau beschäftigt waren. Anthus aquaticus traf ich bis zur Schneegrenze an. Schneehühner konnte ich keine zu Gesicht bekommen, obwohl ich deren Losung häufig antraf. Das Weibchen des Anth. aquaticus, dem ich den 4. dies Eier und Nest genommen, traf ich heute an Bereitung der Erdhöhle zum zweiten Nestbau an.

Den 7. Juni.

Heute fand ich das Nest einer Haubenmeise (Parus cristatus) zwischen dem Stamm und dessen lose gewordener Rinde eines faulenden Lärchbaumes. Es befanden sich sechs flügge Junge darin. Das Nest hatte eine sehr hohe Unterlage von Moos, das Uebrige bestund aus eitel Fuchshaaren. Ferner fand ich heute das Nest des Rothkehlchens; die Jungen hatten dasselbe bereits verlassen, obwohl sie noch wenig befiedert waren und an den Schwänzen die Federn kaum sus den Kielen hervorguckten. Ich fing ihrer drei, an welchen ich deutlich deren Geschlecht erkannte, da die Brust der Männchen wirklich intensiver gelbroth gefärbt war, als bei den Weibchen.

Am Wasser sah ich ausgewachsene, diesjährige Junge der weissen Wasserstelze, sowie diejenigen der Wasseramsel (Cinclus aquaticus).

Den 9. Juni.

Mit Tagesanbruch fing es heute an zu schneien und schneite fort bis Mittag, so dass der Schnee um 1 Uhr Spannen hoch lag. Derselbe bedeckte viele auf den Boden gebauter Vogelnester und entzog Alt und Jung die Nahrung, wodurch eine Menge Bruten zerstört wurden und schon ausgeflogene Junge dahin starben.

Ich fing auf dem Schnee ein Junges von Anth. aquat., welches nicht das Sommerkleid seiner Eltern, sondern deren Winterkleid trug: eine mit Flecken besprenkelte Brust und stets ein misstöniges: «Svit» schrie.

Ebenfalls ein Junges des Zitronfinken (Fring. citrinella) fing ich — also Beweis, dass dieser Vogel im April sein Nest baut. Das gefangene Vögelchen hatte einen *gelben* Schnabel, undeutliche Längsstreifen grauer Farbe auf der Brust und sehr breite, grüngrau geränderte Flügel-Deckfedern. Sein Ruf glich dem seiner Alten.[12])

Den 11. Juni.

Das den 31. Mai gefundene Nest des Accentor modularis besuchte ich erst heute wieder — es sind also 12 Tage verflossen, seitdem die Jungen aus dem Ei gekrochen — jenes eine Ei fand ich noch im Neste. Die drei Jungen schlüpften sofort aus dem Neste, als ich nach ihnen langte, jedoch konnte ich alle erhaschen und fand ich sie gänzlich befiedert.

Beschreibung des Nestes und der Jungen von Accentor modularis. Gewöhnlich steht dies Nest im Dickicht

eines jungen Tannenbaumes, aufliegend auf den Aestchen desselben und nie habe ich bisher ein solches anderswo angetroffen. Die Unterlage besteht aus dürren Reisern, welche oft so dick sind, dass man kaum begreift, wie das Vögelchen im Stande war, sie herbei zu tragen. Der übrige Theil des Nestes ist aus Moosen zusammengesetzt — auswendig gröberes Erdmoos, in der schönen, innern Rundung aber mit einem feinern, grünen Moose und mit Pferde-, Ziegen- und andern Thierhaaren ausgelegt. Der Schnabel der Jungen ist graugelblich mit röthlicher Färbung der Kiefern; der Rachen pomeranzengelb, die Füsse blassfleischfarben mit hellgrauen Nägeln. Der Oberkopf und Hinterhals schwärzlich, gelblichgrau gemischt; die Backen und der Rücken schmuzig röthlichgelb, mit breiten schwarzen Längsflecken; Unterrücken und Steiss schmutzig graugelblich, mit verloschenen, schwärzlichen Fleckchen; Kehle, Hals, Brust und Seiten schmutzig gelb mit schwarzen Längsflecken, Bauch und After schmutzig grünlichweiss und gelblich überlaufen; die untern Deckfedern des Schwanzes gelb mit schwärzlichen Längsstrichen; Flug- und Schwanzfedern braunschwarz, mit rothbraunen Kanten, besonders zeigen sich diese rothbraunen Ränder an den grössern Deckfedern der Flügel, welche, wie auch die kleinen Deckfedern, gelbe Spitzen zeigen. Diese gelben Spitzen werden durch das Schwarz der übrigen Feder getheilt. Es entstehen also zwei gelbe Querlinien auf den Flügeln. Die Jungen schreien »Zi» und verlassen gewöhnlich höchstens 14 Tage, nachdem sie dem Ei entschlüpft, das Nest. Die Alten schreien nicht, wie die meisten

Vögel, wenn das Nest geplündert wird, sondern bleiben still verborgen.

Beschreibung der jungen Ringdrossel (Turdus torquatus). Schnabel grünlichbraun, Füsse fleischfarbengrau und Krallen grau mit weisslichen Spitzen; Oberkopf, Hinter- und Seitenhals fahlbraun; Oberleib schwarzbraun, jede Feder gelblichbraun gerändert, mit einem gelblichweissen Striche durch die Mitte; diese Längsstriche sind am längsten und breitesten auf den Achseln und den kleinen Deckfedern der Flügel, am schmalsten auf dem Oberrücken und kaum sichtbar auf dem Unterrücken und dem Steisse. Der ganze Unterleib schwarz gefleckt und gekantet, am sichtlichsten und auf gelbem Grunde auf der Brust, auf gelblichweissem am Bauche und den Seiten, auf graulichweissem gegen den After hin; die untern Deckfedern des Schwanzes sind schwarz, mit lanzettförmigen Längsflecken, durch ihre Mitte von weissgelblicher Farbe, mit gelben Rändern; Schwanzfedern schwarz, mit sehr feinen graugelben Rändern; Flugfedern heller, grauschwarz, ebenso die Deckfedern, alle mit mehr oder minderbreiten fahlgraugelben Rändern.

Die Färbung der Jungen des Turd. torquatus ist also sehr verschieden von dem Kleide des alten Weibchens, welches gar keine Flecken auf seinem braunen Oberleibe, einen bis gegen die Spitze schwärzlich-gelben Schnabel, einen schmutzig-weissen Ring auf der Brust, graue Kanten auf den Flügelfedern, und am Unterleibe schwarze Federn hat, welch' Letztere in der Mitte und an den Rändern weiss gefärbt sind.[13])

Das Junge, welches ich heute den 11. Juni erlegte, war völlig ausgewachsen; das Nest, in welchem es ausgebrütet wurde, muss demnach im April gebaut worden sein. Heute schreiten die Alten zur zweiten Brut. — Das Männchen ist immer viel scheuer, wenn sein Nest gefährdet wird, als das Weibchen, und lässt seinen Kummer stets aus einiger Entfernung durch ein: Zschack, Zschack und durch Zucken mit dem Schwanze und Anschlagen der Flügel vernehmen, während das Weibchen sich nahe dem Neste hält und Miene macht, dasselbe thatsächlich vertheidigen zu wollen.

Den 13. Juni.

In der tiefen Schlucht neben dem Dorfe Splügen hinauf, wo der Waldbach sich wild durch die Felsen windet, fand ich eine Familie der gelben Bachstelze (Mot. flava). Die Jungen waren vielleicht gestern erst ausgeflogen, denn sie vermochten noch nicht weit zu fliegen. Die Alten warnten immer mit einem: ziet, ziet — ich erlegte eines davon, welches folgendermassen aussah:

Oberkopf, Backen, Seiten- und Hinterhals und der ganze Oberleib — aschgrau, mit Grün überflogen, am Steiss in wirkliches Grün übergehend; ein Strich über das Auge und der Kreis um dasselbe und die Brust weissröthlich, die hellerweisse Kehle mit schwarzgrauer Farbe zu beiden Seiten eingefasst; der Bauch war röthlichweiss, in's Schwefelgelbe übergehend, die Federn vom After an und unter dem Schwanz und an den Seiten des Letztern hochschwefelgelb. Drei der kaum halb ausgewachsenen Schwanzfedern zu jeder Seite schneeweiss, mit gelblichen Rändern, die übrigen schwarz,

Die Flugfedern rein schwarz, diejenigen der zweiten Ordnung graugrünlich gerändert, die drei hintersten mit breiten weissgraugelblichen Rändern. Die grössern und kleinern Deckfedern der Flügel mit röthlichgrauen Spitzen, welche zwei Linien bilden, deren Erstere feingrünlich gerändert ist; Schenkel und Krallen grau — Kiefern mit weissem Rand, Füsse fleischfarben-gelblich.

Den 14. Juni.

Die Jungen des Anthus aquaticus, die nicht in den höchsten Gegenden wohnen, sind zu dieser Zeit flügge. Deren Jugendkleid ist ungefähr das Winterkleid der Eltern, nur nm etwas dunkler, bräunlich am Oberleib, der Strich über dem Auge zeigt sich bloss als gelblicher Schimmer; Schnabel und Krallen fleischfarbengrau, die Füsse fleischfarben. Oberkopf, Backen, Seiten- und Hinterhals gelblichgrau und schwarzgrau gemischt; der Rücken graugelblich mit schwarzen Längsflecken oder Wellen kaum merklich durchzogen; Unterrücken und Steiss mehr graubäunlich, verloschen schwärzlich gewellt; Kehle schmutzig weissgelblich, zu beiden Seiten grau eingefasst; der Unterleib schmutzig weissgelblich, wobei auf Hals und Brust das Gelb am stärksten hervortritt und mit mattschwarzen Längsflecken besät ist, die Deckfedern der Flügel, sowie diejenigen am Steiss breit röthlichgrau verbrämt; im Uebrigen sind die Flugfedern schwärzlich, so auch die Schwanzfedern, mit Ausnahme der zwei Mittelsten, welche schwärzlichgrau gefärbt sind; die äussersten Schwanzfedern ganz weiss mit schwachgrauer Aussenkante, die folgende mit weisser Spitze.

Diese Jungen rufen fast wie die Alten: svit — svit und wenn sie gestört werden, fliegen sie — dem warnenden Elternruf folgend — meist abwärts, wohl weil das Flugvermögen noch nicht gehörig entwickelt ist; sie wissen sich übrigens trefflich zu verstecken, so dass ihner schwer habhaft zu werden ist.

Den 16. Juni.

Als ich heute Nachmittag mich durch einen Fusspfad hinauf zum Walde führen liess, fand ich am Waldsaume und hart neben dem Fusswege, ungefähr eine halbe Elle tief, in der Erde das Nest des Parus ater (Waldmeise), mit vier flüggen Jungen. Dieses Nest bestund, wie dasjenige der Parus cristatus, zum grossen Theile aus Fuchshaaren.

Im Walde sah ich einen ausgeflogenen Kreuzschnabel (Lox. coccothraustes), auch junge Goldhähnchen und Flühlerchen; ferner Thurmfalken (Falc. tinnunculus). Ebenfalls bemerkte ich eine Ringeltaube.

Den 17. Juni.

Heute bestieg ich bei Anbruch des Tages den Berg hinter Splügen, um die Schneefinken zu beobachten. Es hatte in der Nacht auf den Berggipfeln etwas geschneit und war noch rauh und stürmisch. Kaum über dem Dorfe zeigte sich ein Flug der gelbschnäbligen Bergdohle (Corv. pyrrhocorax); die 16 bis 20 Stück zählende Gesellschaft suchte auf den Bergwiesen nach Nahrung. Von der Flühlerche traf ich einige Familien an; die Eltern nährten ihre Jungen ohne Scheu auf dem Boden herum, die Jungen schrieen: gei — gei — gei, wenn sie den

Schnabel aufsperrten. Von Anthus montanus waren durch den letzthin gefallenen Schnee alle Nester zerstört worden, so dass ich wohl ein Nest mit drei Eiern, aber kein einziges Junge fand. Kaum beim Schnee angelangt, bemerkte ich ein Päärchen Schneefinken, welche sehr geschäftig und behende von einem schneeentblössten Flek zum andern liefen, Insekten sammelten und wenn keine mehr zu finden, einander das Zeichen zum Aufbruch gaben, um sodann an den höchsten Felsen hin zu ihrem Neste zu fliegen. Dieses war so weit von dem Nahrung gebenden Platze entfernt, dass ich es erst einige Stunden nachher und nach beständigem Aufmerken auf die Direktion ihres Fluges auffinden konnte. Das Nest war in die Ritze eines der höchsten, schroffen Felsen gebaut, so dass an Erreichung desselben ich nicht denken durfte. Bei jedesmaligem Verlassen des Nestes warnten und mahnten die Alten ihre Jungen durch ein schmetterndes: «grö» zum Stillesein.

Oben im Schnee fand ich überall die Fährte des Grathasen[14]) und auch diejenige eines Weisshuhns, das ich aufstörte, aber nicht erlegen konnte; es war am Abgrunde auf einer Felsenkante hinter dem Winde gestanden.

Da ich von jener Höhe (dem obersten Theil der noch gänzlich mit Schnee bedeckten Stutzalp) an den Fuss der schroffen Felsthürme, deren Rücken diese Alp trägt, hinabsteigen musste, um das Schneefinkennest ausfindig zu machen, traf ich daselbst im Steinschutte zwei Steinhühner (Tetrao saxatilis) an, welche mit lebhaftem Geschrei Eines da, das Andere dorthin flogen. Um das Auffliegen der Schneefinken oben an den schroffen Felsen beobachten zu können, legte ich mich auf den Rücken, bemerkte bald ein Paar

Falco tinnunculus, welches durch eine runde Felsöffnung ein und ausflog, dann ganz hoch am Felsen die Certhia muraria; zwei gelbschnäblige Krähen flogen vorüber und ganz oben liess sich einsmals der König Gypaetus bartatus (Lämmergeier) sehen, welcher langsam die Lüfte durchstreifte. Indessen hörte ich etwas hinter mir, richtete mich auf — und dicht vor mir stund eines der Steinhühner, welches zu Fuss seinen Rückzug angetreten hatte und nun, äusserst erschrocken, auf und in einem Bogen auf eine Felsenstufe hinflog, wo es sich jählings verbarg. Während des Fluges liess es einen sonderbaren Ton hören, welcher den beiden Silben: pi-tau — pi-tau — glich.

Weiter unten fand ich ein Paar der Saxicola Oenanthe, welches, durch mein Erscheinen ängstlich geworden, sein: vit, vit — trek — ausrief. Ich legte mich nieder, um zu erfahren, wo sein Nest sei, indess wollte es sich nicht bequemen, zu demselben hinzufliegen. Dann legte ich mich so in einen Graben, dass nur mein Kopf etwas hervorragte; nun achteten sie nicht auf mich und das Männchen flog sofort auf ein Hügelchen zu, worauf einige durch eine Steinplatte überdeckte Steine lagen — hier schlüpfte es ein; als ich hinging und Letztere aufhob, hatte ich das Nest mit vier eben ausgeschlüpften Jungen vor mir. Es stund dasselbe ganz in der Erde und war fast gänzlich wie dasjenige der Anth. mont. gebaut, nur mit dem Unterschiede, dass von Aussen her gröbere Pflanzenstängelchen eingeflochten waren und dessen Inneres aus noch feinern Grasarten bestund. Im Uebrigen war das Nest nur sparsam mit weissen Ziegenhaaren und einigen wenigen Federn belegt. Im Walde traf ich ein Paar Gimpel, welcher

Vogel hier selten angetroffen wird[15]); auch wieder zwei junge Kreuzschnäbel.

Den 19. Juni.

Heute ein Schneefinken-Nest in einem Mauerloche des Berg-Wirthshauses Splügenberg gefunden und zwar mit fünf flüggen Jungen. Diese gleichen im Gefieder den Alten, nur findet sich in demselben etwas mehr Weiss. — Deren Schnabel dagegen ist *schön gelb.* Das Nest war aus Gras oder Heuhalmen zusammengesetzt; ein verhältnissmässig grosser, aber unordentlich ausgeführter Bau.

Den 4. Juli.

Heute fand ich im hierseitigen Walde junge, ausgeflogene Buntspechte; ferner in einem alten Holzstock das Nest der Tannmeise, mit neun noch nackten Jungen. Dieses Nest war grösstentheils aus Schafwolle und etwas Erdmoos gebaut.

Kreuzschnäbel flogen *familienweise* und lärmend von einem Walde zum andern.

Den 7. Juli.

Das Nest einer Certhia familiaris gefunden. Dasselbe war zwischen der losen Rinde und dem Stamm eines alten Lärchstummels gebaut und bestund aus einer hohen Unterlage grüner und dürrer Tannenreiser, welche hie und da mit einem seidenartigen Stoffe unter sich verbunden waren. Darüber waren, nach unten gröbere, oberhalb feinere, gelbe Holzspähne gelegt; das Innere dagegen war mit Federn und feinen, flachsartigen Stoffen ausgefüttert. Im Neste befanden sich fünf Junge und ein Windei. Die Jungen waren schon befiedert, trugen aber auf dem Kopfe noch langen Flaum. Die Alten in grosser Angst, schreien immer: «Iy».

Auch ausgeflogene Junge der Motacilla rubetra angetroffen.

Den 10. Juli.

Die Zeisige, welche still und verborgen in den Wäldern ihre Jungen erzogen haben, fliegen jetzt familienweise und einzeln in den Wäldern herum[16]), wie die Kreuzschnäbel. Solche Zeisig-Trupps sah ich heute mehrere.

Die Zitronfinken ätzen ihre Jungen und führen sie in ihrem Bezirke hin und wieder, indem das Männchen singend vorflattert, worauf die Jungen nachfolgen. So traf ich heute Vater und Mutter, welche drei Junge nährten, welch Letztere noch nicht völlig fliegen konnten. Sie hielten sich stets auf hohen Lärchbäumen und schrieen fast wie die jungen Stieglize: «Ji, Ji, è» und «Ji è» und reihten sich zuweilen neben einander auf *einem* Aste, um die Eltern mit dem Futter zu erwarten; diese flogen stets miteinander auf die Wiesen und kehrten auch gleichzeitig von dorther zurück; überhaupt thaten sie Alles gemeinschaftlich. Gefahr ahnend lockten sie die Jungen auf entferntere Bäume, warnten eindringlich und flogen selbst fort — während die Jungen in ihrem Verstecke sich gänzlich stille verhielten, bis die Eltern wieder bei ihnen erschienen.

Ich fing heute einen jungen Acc. modularis (Bleikehlchen), welcher Vogel in dieser Gegend häufig nistet; derselbe war bis an den Schnabel hinauf voll gefüttert. Verschiedene Inseckten, Maden, Räupchen und gehäuste Schneckchen waren ihm zugebracht worden.

Den 6. September.

Heute traf ich wieder an der Halde hinter dem Dorfe einige Steinröthel (Turd. saxatilis) an, die aber so wild

waren, dass ich Keinem beikommen konnte, obwohl ich mir dafür Mühe gegeben.

Den 7. September.

Auf meinem heutigen Ausflüge in die Umgegend traf ich einzelne herumschweifende Trupps von Zeisigen und Zitronfinken an, auch zerstreute Flüge der Pieplerche.

Den 13. September.

Ein Weibchen des Finkenhabichts geschossen.

Den 14. September.

Es hat auf den Alpen geschneit und höre ich die Bergpieper zum ersten Mal im Thal. Die Fensterschwalben (Hir. urbica), welche gestern auch hier gewesen, sind heute verschwunden.

Den 20. Oktober.

Alle diejenigen Vögel, welche nicht hier überwintern, haben das Rheinwaldthal verlassen — kein Zeisig, kein Zitronfink lässt sich mehr sehen — Tann-, Mönchs- und Haubenmeise, Goldhähnchen und Raben sind fast die einzigen Winterbewohner unserer Wälder.

Den 29. Oktober.

Heute sah ich auf meiner Wanderung doch noch eine kleine Gesellschaft von Zitronfinken; es waren fünf Stück, welche an der sonnigen Seite des Thales an den Halden anf dem Boden herumspazirten.

Anmerkungen des Herausgebers.

Die mittlere Thalhöhe von Splügen bis Nufenen beträgt 1500—1600 Meter ü. M.

[1]) p. 30. „Der Vogelbauer", 2 Bände Manuskript mit Aquarellbildern von einheimischen Vögeln nebst deren ausführlichen Beschreibungen, alles von Conrad's Hand. Gegenwärtig im Besitze der Naturforschenden Gesellschaft.

[2]) p. 31. Ankunft der Rothschwänzchen in Chur 13.—31. März, Regel.

[3]) p. 32. S. des Verf. „Nachrichten über den Schneefink" in der N. Alpina II 1827.

[4]) p. 34. Bei diesem Anlass erlaube ich mir zu bemerken, dass nach meiner Beobachtung die Edelfinken in höheren Lagen, wie z. B. in St. Moritz (Engadin) nicht nur kleiner und dabei intensiver gefärbt sind, sondern dass auch deren Schlag von demjenigen der Finken in den tiefen Thälern ziemlich abweicht, d. h. weniger ausgedehnt und melodisch ist.

[5]) p. 34. Ich fand in der Gegend von Chur niemals Nester des Kreuzschnabels vor dem Monat Mai, und im Juni ausgeflogene Junge.

[6]) p. 35. C. pyrrhocorax zeigt sich oft bei starkem Schneefall und Stürmen in den Bergen, meist gegen das Frühjahr, in grossen Schaaren auch in der Gegend von Chur; oft gleichzeitig mit Turdus torquatus, während sonst beide Vogelarten in unsern Thälern während den eigentlichen Wintermonaten niemals gesehen werden.

[7]) p. 35. Zu Conrad's Zeit war die Naturgeschichte des Schneefinken in der Schweiz noch ziemlich dunkel. Unser Verf. war der Erste, welcher das Nest dieses Vogels aufgefunden, dasselbe genau beschrieben, ferner über den Farbenwechsel von Gefieder und Schnabel u. s. w. Kunde gegeben hat. (In der Alpina II 1827, und in den Verh. der St. Gall. Naturwissensch. Ges. 1821/22.)

[8]) p. 35. Falco buteo überwintert in einzelnen Exemplaren oft im Churer Thal.

[9]) p. 36. Turdus saxatilis kommt in Graubünden sehr selten vor; ausser Splügen sind mir als einstige Nistplätze dieses Vogels bekannt: Die Steinhalde oberhalb Felsberg im Churer Thal und ebenso über Silvaplana im Oberengadin.

[10]) p. 36. Am 17. März 1877 erblickte ich im Dorfe Hinterrhein (hinter Splügen) auf einem mit Steinen bedecktem Hausdache eine Flühlerche, die ihren wehklagenden Gesang hören liess; gewiss wäre unter einer dieser Dachplatten auch ihr Nest zu finden gewesen.

[11]) p. 39. Anthus aquaticus trifft regelmässig vom October an auf den Wiesen hier bei Chur ein und bleibt oft bis tief in den Dezember; einzelne Exemplare überwintern hier auch und suchen die durch in Folge einfliessenden Wassers von der Schneedecke entblössten Stellen auf.

[12]) p. 41. S. Conrad's „Nachrichten über den Zitronenfink". Neue Alpina II.

[13]) p. 43. Vielleicht dient diese Beschreibung dazu, den bekannten Dr. Russ davon zu überzeugen, dass Turdus torquatus eine eigene Species, und nicht eine Altersform von T. merula ist, wie der genannte Ornithologe seiner Zeit merkwürdigerweise behauptet hat.

[14]) p. 47. Die Bündner Jäger sprachen allgemein neben dem weissen (veränderlichen) Hasen von dem Grathasen; dieser Letztere ist kleiner, hält sich stets in den Schutthalden der höchsten Gebirgsstöcke auf, wo er sich zwischen dem Geröll zu verstecken pflegt. Die Sommerfärbung des Grathasen bleibt stets heller graublau als die bräunlichgraue des gewöhnlichen weissen Hasen.

[15]) p. 49. Früher in der Gegend von Chur ein häufig und zahlreich gesehener Vogel, ist der Gimpel (Loxia pyrrhula) auch hier selten geworden.

[16]) p. 50. Da Oberst Hold in Arosa während des Sommers und Vorherbstes öfters, und ich selbst im Jahre 1857 zur nämlichen Jahreszeit Zeisige zwischen St. Moritz und Pontresina angetroffen hatten, so hatten wir, auf diese Beobachtung gestützt, die Vermuthung ausgesprochen, dass der Zeisig auch wirklich in unseren Hochthälern brüte. Die bestimmte Angabe unseres so zuverlässigen Th. Conrad, dass die Zeisige bei Splügen im Monat Juli ihre Jungen fütterten, erhebt somit unsere Vermuthung zur Thatsache.